

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 20 (1870)
Heft: 14-15

Artikel: Die Verbreitung des Maikäfers in Graubünden (Schluss)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-895048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

östlichen Gebirge von Graubünden und dem angrenzenden Veltlin“, dritte Lieferung der „Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz“ und in seinen vielen Abhandlungen in den Jahresberichten der naturforschenden Gesellschaft unseres Kantons die Ergebnisse einer vieljährigen Forschung und damit eine Fundgrube naturhistorischen Wissens von bleibendem Werthe.

Wie könnten vollends diejenigen, die das Glück hatten, seine Schüler zu sein, des Mannes mit der hohen Stirne und den seelenvollen Augen, mit den freundlichen Mienen und den originellen von der größten Lebhaftigkeit zeugenden Gesticulationen, mit seinen gewinnenden Manieren und seinem mittheilsamen Wesen, aber freilich auch mit seiner leicht erregbaren Gemüthsart und seinen jeweiligen Zornausbrüchen vergessen! Theobald war von Natur reizbar und die Erfahrungen, die er namentlich in seiner Heimath gemacht hatte, waren nicht geeignet, diese Stimmung zu mildern, sie mußten vielmehr dieselbe steigern. So ließ er sich freilich mitunter zu sehr bitteren Worten und namentlich zu ihm eigenthümlichen und oft über Gebühr verletzenden Vergleichen aus der Thierwelt fortreißen. Seine Bitterkeit hatte aber stets einen sachlichen, nie einen persönlichen Grund. Er wollte aus der aufwachsenden Schuljugend ein möglichst gebildetes und kenntnißreiches für ideale Ziele begeistertes, thatkräftiges Geschlecht heranziehen. Nach eigener Erfahrung wußte er gar wohl, daß einer nicht träumend und tändelnd, sondern blos durch saure Arbeit und eiserne Ausdauer zu solcher Höhe sich empor schwingt. Darum konnte der wackere Mann in tiefem Schmerz jammern oder im aufgeregten Unmuth aufflammen, wenn er einen mit der Mittelmäßigkeit sich begnügen sah, der nach seinem Dafürhalten zu etwas Vorzüglichem angelegt war. Wer könnte deshalb dem Hingeshiedenen grollen? Er war und bleibt das Muster für die studierende Jugend.

So darf denn das Bündnervolk stolz sein auf diesen heimgegangenen ehemaligen Mitbürger; es ehrt sich selbst, wenn es seinen Namen ehrt. Mancher naive Bauer im abgelegenen Hochthal meinte, daß der gelehrte Professor von Chur, der so eifrig auf steinigen Halden und an Felswänden sich herumtrieb und mit seinem Hammer klopfte, nach Gold suchen müsse. Nun ja, er hat wie Wenige das Gold der Erkenntniß gefunden und es freigebig gespendet, wo man solches suchte und neidlos anerkannt, wo er es traf.

Die Verbreitung des Maikäfers in Graubünden.

(Aus den Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft.)

(Schluß.)

B. Südliche Thäler.

I. Poschiavo.

Der Käfer erscheint in mäßiger Anzahl, doch werden in Poschiavo (3370') die Jahrgänge 1863 und 1866 (Baslerjahr) als Käferjahre angegeben. In Brusio (2517') wurde das Einsammeln der Käfer vor 14 Jahren ein Mal verordnet, und seither nicht mehr. Ueberhaupt erscheine

derselbe durchaus nicht als die Landplage wie anderwärts, sogar im Veltlin nicht, wo eine diesfälligen Verordnungen bestehen sollen.*)

II. Bergell.

Das Vorkommen des Käfers ist hier ganz unerheblich und wird aus Soglio (3627'), Borgonovo (3397') und Castasegna (2400') als ein ganz sporadisches bezeichnet. Auch im benachbarten Chiavenna (1057') wisse man nichts von Maikäferjchaden.

III. Misox und Calanca.

Der untere Theil des Misoxerthales ist an unsern Südhängen die einzige vom Maikäfer eigentlich heimgesuchte Gegend. Man beobachtet ihn zwar bereits in Misox (um 2500') und Soazza (2100'). Das eigentliche Käfergebiet ist aber von Cama (1200') abwärts bis an die Tesfiner Gränze bei St. Vittore (950').

In den Jahren 1857, 54, 51 sollen die Käfer in ungeheurer Menge vorgekommen sein, dann in den folgenden neun Jahren wieder spärlicher. Auch die amtlichen Berichte über die eingesammelten Mengen weisen auf ein erhebliches Schwanken in der Zahl der eingelieferten Quartanen, so daß die Bestimmung des Flugjahres schwierig ist; am wahrscheinlichsten ist in Uebereinstimmung mit dem benachbarten Bellinzona das Baslerjahr als das eigentliche Käferjahr zu betrachten.

Calanca (von 2500' an) ist von Maikäfern verschont.

Ein Rückblick auf die genannte Uebersicht ergibt somit, daß:

1) Auf der Nordseite unserer Berge der Maikäfer ungleich höher, bei 4000' noch mehrfach in solcher Anzahl, daß man sich seiner erwehren muß, vorkommt, während er auf der Südseite, trotz der höher hinauf gerückten Vegetationsgrenze, erst unter 2500' von Bedeutung erscheint, und über 300' so gut wie gar nicht mehr gefunden wird;

2) daß das periodische dreijährige Erscheinen des Käfers für den ganzen Kanton durchaus kein gemeinschaftliches ist, und neben den mit Sicherheit zu bestimmenden regelmäßigen wirrender Unregelmäßigkeiten mit zur Beobachtung kommen.

3) Daß endlich in der gegenwärtigen Periode eine Vermehrung des Käfers nach den höhern Lagen hin stattfindet.

Schließlich wäre es daher von praktischem, wie von wissenschaftlichem Interesse, wenn regelmäßige jährliche Beobachtungen aus allen Thalschaften eingesandt würden, um dadurch allmählig über manche noch ziemlich unklare Verhältnisse besser in's Reine zu kommen. Für die höhern Lagen

*) Daß übrigens die Lombardie, und zwar nicht nur in der Ebene, ihr reich bedachtes Maikäferjahr hat, ersieht man aus einem Schriftchen von Villa (Sull apparizione della carruga comune, Milano 1863), der seit 1827 das Basler Flugjahr konstatirt hat.

von 3—4000' dürfen wir wohl annehmen, daß meteorologische Verhältnisse, namentlich späte Fröste und Schneefälle je zuweilen eine neu sich ansetzende Generation mehr oder weniger vernichten, so daß man mehrere Perioden durch vor dem Insette Ruhe hat. Eine andere Frage ist aber auch die, ob nicht durch eine Reihe kühler Jahrgänge der dreijährige Entwicklungstermin des Maikäfers in einen vierjährigen (wie ein solcher im mittlern und nördlichen Deutschland bei jedenfalls höherer, mittlerer Jahrestemperatur, als wir sie in den Lagen von 3—4000' an besitzen, vorkommt) verwandelt werden mag, ob endlich nicht sogar durch die partielle Verzögerung der Maikäferbrut in den nämlichen Lagen parallele neben einander hergehende Käferflugjahre sich entwickeln mögen?

Die Flugzeit des Maikäfers varirt selbstverständlich nach der Höhenlage und ausnahmsweise nach den Witterungsverhältnissen; während dieselbe im Ehurer Rheintale von Ende April bis zweite Hälfte Mai sich erstreckt, erscheint der Käfer höher hinauf erst von Mitte Mai an, und schwärmt vielfach erst im Juni. Seine Nahrung ist in den Tieflagen dieselbe, wie anderwärts, und bei seiner Vorliebe für alles Steinobst sucht er den Kirschbaum bis in seine höchsten Lagen (um 4000') auf. In den höheren Thälern nimmt er schließlich mit jedem Laubholz vorlieb, (Maßholder, Erle, Birke) namentlich trifft man ihn auf dem Hasel, im Buschlav auch auf der Berberitze. Ueberall geht er ferner an junge Lärchbäume, besonders in seinem obersten Verbreitungsbezirke.

Die Engerlinge fliehen nur einen zu nassen „sauren“ Boden und lieben besonders einen nicht zu fetten, aber auch nicht zu schlechten, etwas lockern und sonnigen Grund. Güter von Bäumen umsäumt, worauf Käfer sich niedergelassen hatten, sind immer am meisten heimgesucht. Der Nutzen intensiven Wässerns und Düngens (insbesondere mit Jauche) wird ziemlich übereinstimmend hervorgehoben; manche Landwirthe erwähnen auch rühmend der Thätigkeit des Maulwurfes und der rabenartigen Vögel.

Mit diesen wenigen naturhistorischen Notizen über den ohnehin allbekannten Käfer mag es sein Bewenden haben, um so mehr als wir noch nicht im Stande sind, das für jede Melolontha-Art Charakteristische auszuscheiden.

Die Anträge der naturforschenden Gesellschaft gingen in der Hauptsache dahin:

- 1) Die Maikäfer grundsätzlich jederzeit und jeden Orts, wo sie sich zeigen, sammeln zu lassen;
 - 2) Die Thiere, welche sich zur Vertilgung des Maikäfers wie seiner Larve bemerklich machen, in gesetzlichen Schutz zu nehmen;
 - 3) Das Sammeln der Engerlinge in viel energischerer und umfassenderer Weise an die Hand zu nehmen und selbst vom Staat aus zu unterstützen;
 - 4) Durch ein kurzes, populäres Schriftchen weitere Belehrung über die (dem Landmann noch vielfach unklare) Naturgeschichte des Maikäfers zu verbreiten.
-